



Jeweils aus einem Stück Holz gefertigt: „Geishas“ von Christiane Erdmann am Stand der Frankfurter Galerie Barbara von Stechow

Foto Wolfgang Eillmes

Hölzerner Stacheldraht

Die Zahl der Anmeldungen überstieg die der Ausstellerplätze bei weitem. Weshalb im nächsten Jahr die Discovery Art Fair auf zwei Etagen stattfinden wird. Jetzt aber startete erst einmal die zweite Kunstmesse dieses Namens, der im Forum auf dem Gelände der Messe Frankfurt eine Art moderner Glaspalast zur Verfügung steht, eine helle, von natürlichem Licht durchflutete, nicht unbedingt nach nüchternem Geschäft aussehende Halle. Auf einer breiten Treppe schreiten die Besucher nach unten, eine Kojenlandschaft liegt vor ihnen, eine übersichtliche Ansammlung von Ständen und Wänden, an denen sie Malerei, Grafik, Skulptur, Installationen, Konventionelles und Experimentelles, vor allem aber Frisches und Ungewohntes aus dem weiten Feld der zeitgenössischen Kunst entdecken können. Neben Galerien vermarkten zahlreiche Künstler sich selbst, manche Aussteller sind in Personalunion Produzenten und Vermittler. Aber zwischendrin findet sich auch schon gut abgehangene Flachware für den höheren Wohn- und Büroausstattungsbedarf, Beuys, Baselitz, Elvira Bach.

Nein, mit Ereignissen wie der Art Basel oder der Londoner Frieze Art Fair wird man diese Veranstaltung nicht verwechseln, auch nicht mit früheren Frankfurter Kunstmesen, die als ambitionierte Projekte auf den internationalen Markt und ein zahlungskräftiges Publikum aus dem Rhein-Main-Gebiet schielten. Aber es nahmen damals stets weniger einflussreiche Galeristen teil, als es die Veranstalter gerne gehabt hätten. In die Top-Liga der Kunstmesen stieg die „Art Frankfurt“ ebenso wenig auf wie sie eine hippe Nische fand, deren Besuch für den weltweit agierenden Kunstzirkus ein Muss gewesen wäre. In den neunziger Jahren wurde die Frankfurter Kunstmesse noch aus dem Kulturerat der Stadt Frankfurt finanziert,

Junge Kunst, alle möglichen Techniken, Galeristen und Produzenten traulich vereint: Die Discovery Art Fair findet zum zweiten Mal in der Frankfurter Messe statt.

Von Michael Hierholzer

war Teil eines umfassenden Konzepts zur Etablierung der aktuellen bildenden Künste in der bis dahin eher spröden kulturellen Freuden wie Literatur und Philosophie zugetanen Kleinmetropole. Später belebte die Messe Frankfurt die „Art“ wieder, nahm jedoch bald Abstand davon, weil bei der letzten Ausgabe das Defizit knapp achtstellig ausgefallen war: Das ebenso ehrgeizige wie überkandidelte Konzept ging nicht auf.

Seither bleibt es ein Desiderat, die Messegesellschaft möge ihrem Portfolio wieder eine Kunstmesse, dieses Mal mit einem erfolversprechenden programmatischen Entwurf, hinzufügen. Nicht zuletzt aus Image-Gründen. Nach den misslungenen Großereignissen backten andere Veranstalter kleinere Brötchen, was dazu führte, auf einer als Kunstmesse firmierenden Schau auch Oldtimer zum Verkauf anzubieten. Die Discovery Art Fair unter der Leitung ihres in der Ausrichtung kleinerer Kunstmesen erfahrenen Direktors Jörgen Golz hat da einen durchaus plausiblen Ansatz. Sie möchte eine „Entdeckermesse“ sein und Kunst für den nicht so prall gefüllten Geldbeutel zeigen.

Die einzige prominente Frankfurter Galeristin, die mitmacht, ist Barbara von Stechow, die sich mit der Auswahl ihrer Künstler ganz konform zum Anspruch dieser Messe verhält. Sie tritt mit jungen Städtelschulabsolventen und Talenten anderer Kunsthochschulen auf. Und freut sich darüber, dass die erste Discovery Art Fair im vorigen Jahr ein Erfolg war. Auf keiner anderen Kunstmesse in Deutschland oder im Ausland habe sie so gut verkauft wie hier, sagt sie. Es kämen zahlreiche interessierte Sammler und solche, die es werden wollen. In den Kojen der Händler und Künstler werden so viele unterschiedliche Arbeiten inszeniert, dass sie diversen individuellen ästhetischen Bedürfnissen entsprechen. Viele dürften ihren künftigen

Besitzern auch dauerhaft etwas zu denken geben. 80 Aussteller aus 15 Ländern offerieren bis einschließlich Sonntag Werke von mehr als 400 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern.

Die als Produzentengalerie in Mannheim gegründeten „Ateliers im Delta“ bieten beispielsweise junge Fotokunst von Akteuren an, die ihr Diplom soeben erst erworben haben. Erstaunlich mag die relativ große Zahl an Ausstellern aus Offenbach wirken, dabei ist es längst kein Geheimnis mehr, dass dort eine lebendige Szene interessante Positionen entwickelt. Gleich mehrere Stände haben die Weltkunst im Blick, in der sich etwa asiatische Sichtweisen mit europäischen verbinden. Kurioses wie ein Marilyn-Monroe-Porträt, das sich erst mittels eines Blicks auf die Smartphone-Kamera offenbart, findet sich neben reichlich abgefahrenen künstlerischen Äußerungen wie jenen des Leipzigers Rainer Jacob, der mit zur Groteske neigender Kreativität Wahn und Wirklichkeit deutscher Befindlichkeiten behandelt. Etwa mit einer Palette, die nicht aus Brettern zusammengezimmert, sondern aus dem Stamm einer Eiche in einem Stück herausgearbeitet ist. Oder mit einem Weihnachtsbaum-Rest, der zu einem hölzernen Stacheldraht mutiert. Oder einem im Wasser schwimmenden Heizkörper. Neopop und Neosurrealismus, ein später Nachfahre der Affichisten, realistische Kleinskulpturen und karikaturhafte Überzeichnungen, alles vorhanden. Und dann plötzlich: das echte Yves-Klein-Blau in der Schweizer Galerie Wilmsen auf einem brandneuen Werk von Frieda Martha. Das Geheimnis um die Rezeptur sei gelüftet, sagt der Galerist. Der noch mehr Erstaunliches zu bieten hat. Etwa Prägedrucke von Günther Uecker mit den bei ihm unvermeidlichen Nägeln. Wunderbare Arbeiten. Überraschend, sie auf dieser Messe zu sehen.